Die Zeit im Bild

Beilage zum Posener Tageblatt

Eine Blütenlese von Karnevalsmasken, die auf den Rosenmontag warten



PHOT. SENNECKE

Prinz Karneval regiert



Der Reichspräsident bei den Waisenkindern in Potsdam S. B. D.



Das weit über die Rhön blickende Ehrenmal der Flieger auf der Wasserkuppe, das im glitzernden Schneekleide einen eigenartig schönen Eindruck gibt. Die Denkmalsinschrift lautet: „Wir deutschen Flieger blieben Sieger durch uns allein. Volk fliege wieder und du bleibst Sieger durch dich allein.“ Eckert

Rosenmontag

Eine originelle Figur vom Straßenkarneval in Nizza Atlantic

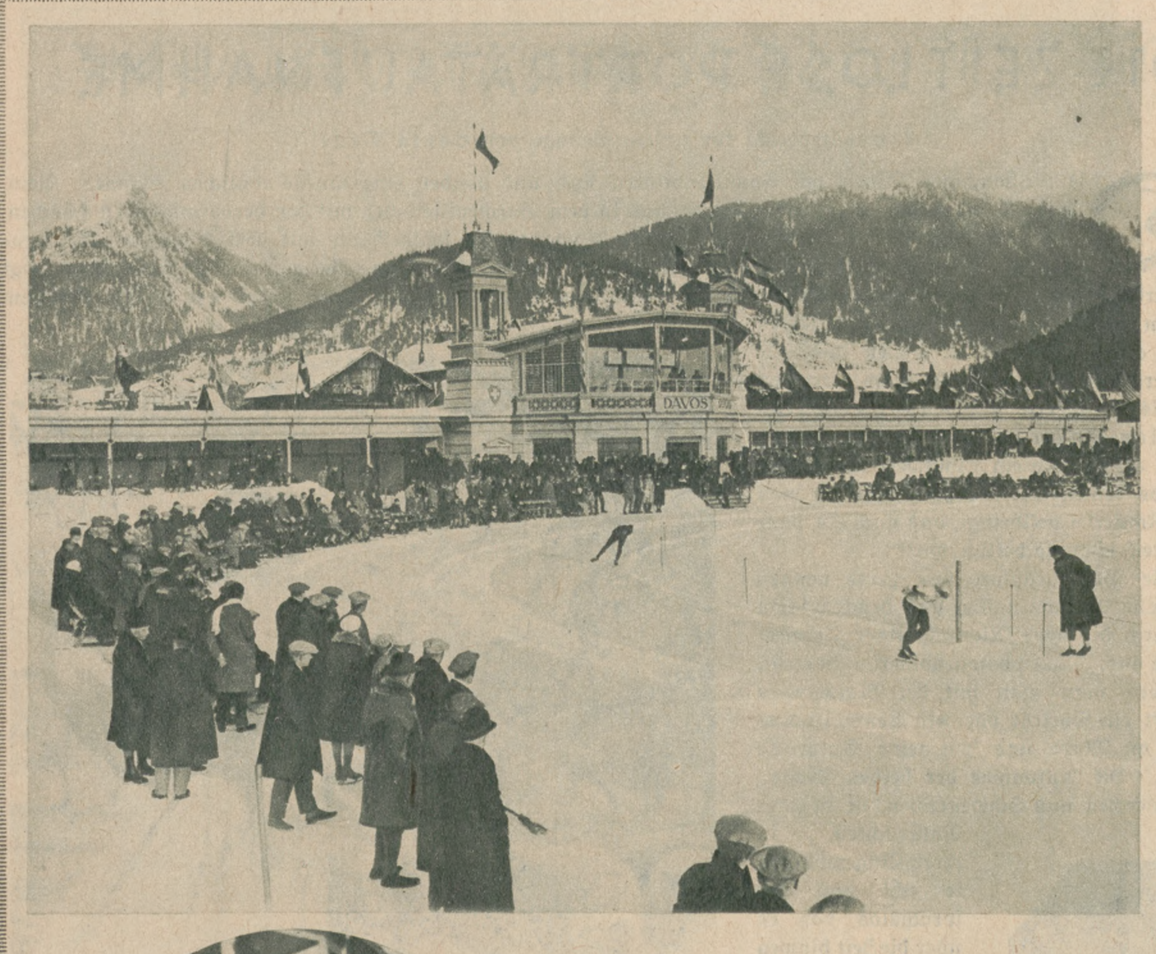
Eine fidele Karnevals-Gesellschaft in den Straßen von Köln Groß

Von der Verhaftung des Posträubers Hain (×) bei Weingarten (Coburg). Die Einlieferung des Verbrechers in das Bezirksamt Staffelstein. Polizeirottmeister Lechner (vorn in der Mitte), dem die Festnahme des Räubers gelang S.B.D.

Verkehr und Stadtbild. Mancher unserer schönen, alten deutschen Städte mit ihren malerischen Gassen und Gäßchen hat die Bewältigung des immer mehr anwachsenden Straßenverkehrs Kopfschmerz bereitet. Eine glückliche Lösung, die ein bemerkenswert schönes Stadtbild nicht verdirbt, hat man in Halberstadt am Harz gefunden. Dort steht das Rathaus, ein schöner gotischer Bau aus dem Jahre 1381 zwischen den beiden wichtigsten Verkehrsplätzen, dem Fischmarkt und dem Holzmarkt, dem Verkehr sehr im Wege. Man hat sich damit geholfen, daß man den Fußgängerweg durch das Rathaus hindurchgeführt hat. Unser Bild zeigt, daß es auf diese Weise gelungen ist, die prächtige Wirkung des malerischen Stadtbildes ungeschmälert zu erhalten Köhler & Saemann

Der indische Fakir Blacaman, diesmal ein waschechter, zeigt zurzeit in Deutschland seine Künste. — Er hypnotisiert Löwen, in deren Käfig sich sonst nur der Dompteur wagen kann, und läßt sich lebendig eingraben Fotoaktuell

Aron Hirsch, Senior und Chef der Hirsch, Kupfer- und Messingwerke-A.-G. und der Firma Aron Hirsch & Sohn, feierte letzthin seinen 70. Geburtstag Rosa Schlesinger, Berlin, durch Halberstädter Zeitung





Auftakt zur Winter-Olympiade

Während der Austragung der Weltmeisterschaften im Eisschnellaufen im Eisstadion zu Davos. Die Kurve vor der Haupthalle Photo-Union



Der neue Welt- und Europameister im Eisschnellaufen, Thunberg-Finnland, auf den Schultern seiner Freunde. Rechts der deutsche Rekord-Schnelläufer Mayke (×) Photo-Union



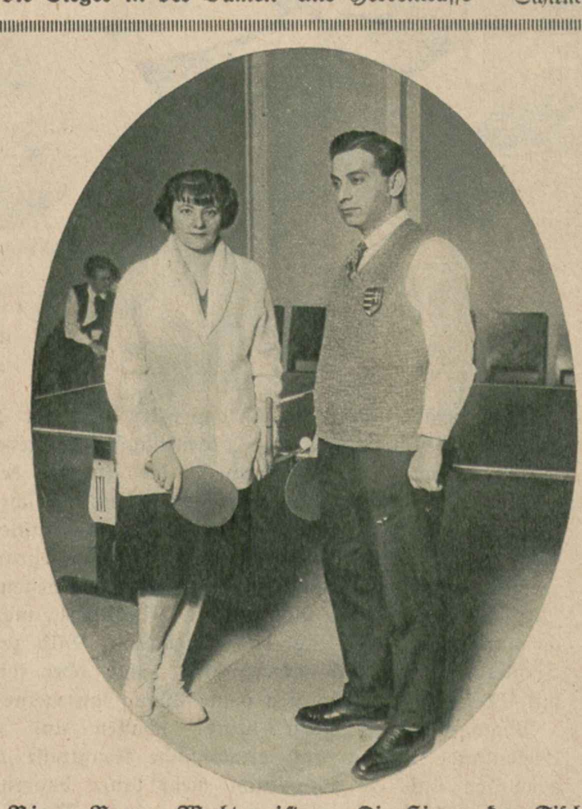
Das bekannte Kunstläuferpaar Fräulein → M. Brunner, Wien, und L. Wrede, Berlin, bei ihren Vorführungen beim Paarlaufen im inter nationalen Kunstlaufen Photo-Union



Von den Europa-Rodelmeisterschaftsfahrten in Schreiberhau. Oben: Ein Rodel in der großen Kurve. Unten: Fräulein Raupach, Schreiberhau und Preißler, Reichenberg, die Sieger in der Damen- und Herrenklasse Schirner



Auftakt zum wieder beginnenden Morgentraining der Rennpferde. Der erste leichte Galopp auf der geschützten Waldbahn Sennecke



Ping-Pong-Weltmeister. Die Sieger der Tischtennis-Weltmeisterschaften in Stockholm, die Ungarn Frau von Mednyansky und Herr Mechlowits Sennecke

Die zeitlose Porträtaufnahme

Sonderbericht für unsere Beilage von Senta Neckel

Die dickbauchigen Alben mit Familienbildern sind und bleiben eine Quelle köstlichen Humors. Nein, wie sah die Großmutter früher komisch aus in dem Barchentkleidchen mit den hervorguckenden Höschen, und wie brav lehnt sich Vater als kleiner Junge an die steife Säule mit dem künstlichen Blumenstrauß. Photographien von früher wirken heute immer ein wenig albern und lächerlich. Dies liegt natürlich nicht an der damaligen Tracht, an der damaligen Haartracht usw., denn wenn wir in ein Museum gehen, wo Bilder und Büsten aus derselben Zeit ausgestellt sind, so wirken diese nie lächerlich oder altmodisch, man betrachtet sie als Kunstwerke, und Kunstwerke sind zeitlos. An der Art des Photographierens liegt es, ob man ein Kunstwerk schafft, daß zeitlos seinen Wert behält, oder ob man ein Konterfei vollbringt, daß nach ein paar Jahren schon lächerlich wirkt.

Die Photographen von heute nennen sich alle Bildniskünstler und drücken schon dadurch die neue Richtung ihrer Arbeitsweise aus. Man photographiert nicht mehr, sondern man malt mit der Platte, man schafft ein Porträt oder ein Genrebildchen, daß an Mode und Zeit keine Ansprüche stellt. Die Aufnahme der beiden Kinder, Brüderchen und Schwesterchen, ist in ihrer Natürlichkeit, in ihrer Ungewolltheit so echt und anspruchslos, daß es über die Zeit hinweg seine Gültigkeit behalten wird. In zehn, in fünfzig Jahren wird das gleiche Bild sich immer wiederholen in genau der gleichen Weise, genau so gestellt, oder besser zusammengefunden, Bruder und Schwester ein zeitloses Gemälde.



Bildnis eines jungen Mädchens. – Man könnte das Bild, als Genrebild betrachtet, schlankweg „Frühlingsidyll" bezeichnen

Rasmussen

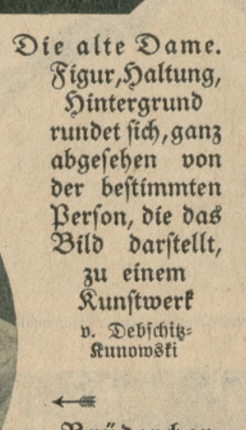
Die junge Frau in einem Phantasie-Morgenkleid. Wenn die dargestellte Person schon lange nicht mehr lebt, kann dieses Bild spätere Generationen noch immer als „Ein Spiel mit Perlen" interessieren

v. Debschitz-Kunowski

Wie ein Pastellgemälde wirkt das Bildnis einer alten Dame. Weiche, verschwommene Linien lassen nicht das Gefühl einer photographischen Platte aufkommen. Der Hintergrund ist so gewählt, daß man nur eine Vorstellung von ihm hat, aber nichts greifbar Festes. Das Angedeutete ist hier die Kunst; wenn einer sagen würde, dies ist die Photographie eines Porträts von Frau X, das Herr Professor Y malte, dann würde man dies ohne weiteres glauben. Bildhaft schaffen, Allgemeingültiges geben, die Zeit überflügeln und unabhängig von allem äußeren Drum und Dran ist die Aufgabe der neuzeitlichen Lichtbildkunst.

Wer hatte früher daran gedacht, photograpische Ausstellungen zu veranstalten, wer hätte es für möglich gehalten, den Photographen als Künstler anzusehen. Früher knipste er, damit war die Sache abgetan; heute dagegen muß der Photograph studieren, muß sich mit der Seele seines Objekts beschäftigen, muß wissen, wie er am besten das Typische und Charakteristische aus einem Menschen herausholt. Mutter und Kind hätte man vor ein paar Jahren gewiß nicht so aufgenommen, wie es uns das entzückende Bild zeigt, in dem die junge Mutter ihrem kleinen Töchterchen eine lustige Geschichte erzählt, oder ihm ein Liedchen vorträllert; früher machte man mit Vorliebe Bilder: „Leg deine Wang' an meine Wang' . . . ."

Photographieren heißt heute: schaffen und gestalten, heißt malen und formen, heißt Seelenkunde treiben und anatomische Kenntnisse verwerten. Der Photograph ist zum Künstler geworden und es wird nicht mehr lange dauern, da wird er für seine Werke mit demselben Recht ein Museum verlangen, wie es heute Maler und Bildhauer tun, denn er hat die Zeit und den Raum überflügelt.



↑ Die alte Dame. Figur, Haltung, Hintergrund rundet sich, ganz abgesehen von der bestimmten Person, die das Bild darstellt, zu einem Kunstwerk

v. Debschitz-Kunowski



← Der Sohn eines Künstlers. – Die Aufnahme gibt nicht nur das Porträt des Buben, sondern erzählt von musikalischer Veranlagung und von der Umwelt, in der er aufgewachsen ist

← Brüderchen und Schwesterchen. Ein Bild, das nur „kindlich" wirken will und deshalb zeitlos ist. – Früher steckte man Kinder zum Photographieren in starre Festtagskleidchen, in denen das Kind sich naturgemäß ungewohnt fühlt und sich deshalb unnatürlich gibt

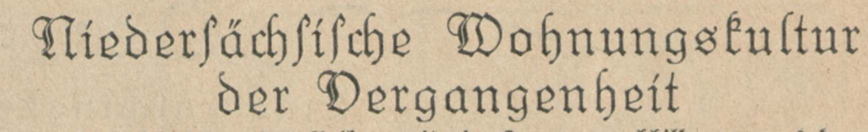
v. Debschitz-Kunowski

Bild unten:

Die Mutter erzählt dem Töchterchen eine lustige Geschichte. – Das werden die Mütter in hundert Jahren auch noch tun – und deshalb spricht das Bild eine zeitlose Sprache ↓

Tucholka

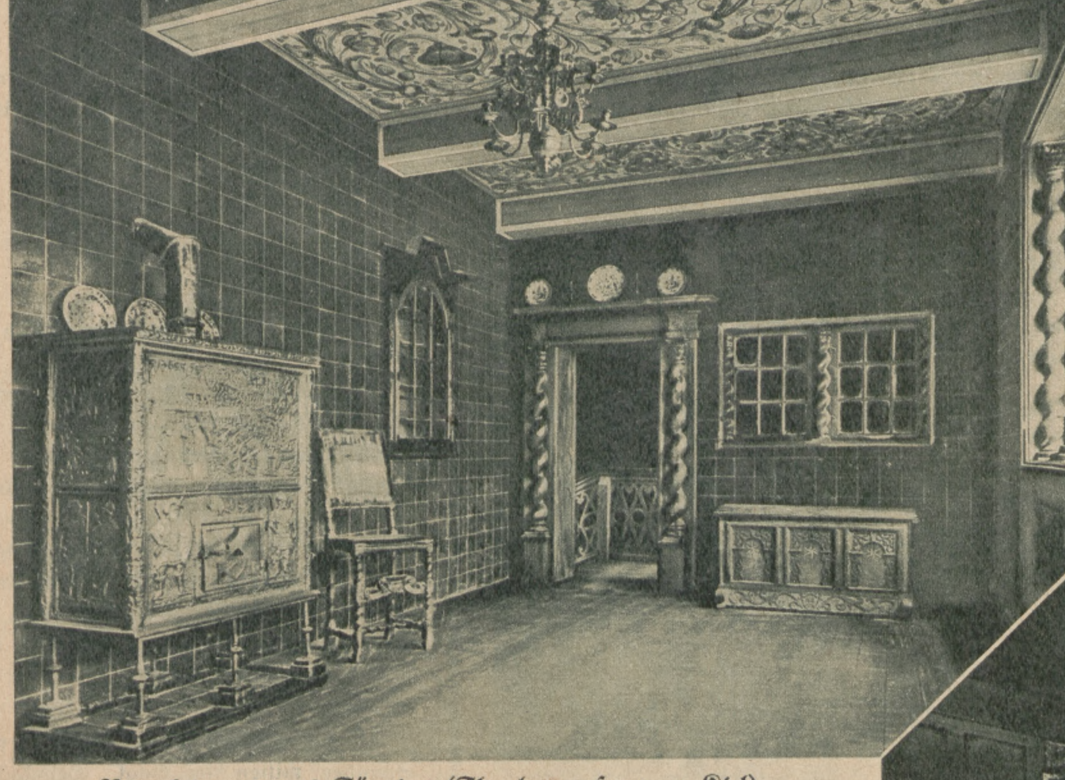




Niedersächsische Wohnungskultur der Vergangenheit

Sonderbericht für unsere Beilage mit vier Innenraumabbildungen aus dem norddeutschen Küstengebiet von Helmuth Duve

Trotz der über die Grenzen der Länder hinflutenden Stilströmungen wie Gotik, Renaissance, Barock, Rokoko, die einem jeweils andersartigem Zeitgeist Ausdruck geben, macht sich in jedem Kunstwerk auch die stämmische oder persönliche Herkunft mehr oder minder geltend. Das zeigt sich auf allen Gebieten, auch in der Baukunst. So unterscheidet sich das niedersächsische vom süddeutschen Gebäude beispielsweise, schon äußerlich, durch die größere Schräge des Daches; der Vergleich zwischen einem spanischen Wohnhaus und einer norwegischen Holzkirche bestätigt das. Landschaft und Klima bilden den ihnen gemäßen Bautyp, und aus der Art der Inneneinrichtung spricht der Geist der Bewohner. Daß zu jeglicher Kunst- und Kulturleistung materielle Vorbedingungen nötig sind, zeigen die zweckmäßigen behaglichen Räume aus der Blütezeit Dithmarschens und der Hansa; daß aber diese Vorbedingungen nicht etwa allein dazu hinreichen, beweisen die geschmacklosen Erzeugnisse der Gründerzeit deutlich.



Barockzimmer aus Tönning (Thaulowmuseum zu Kiel)

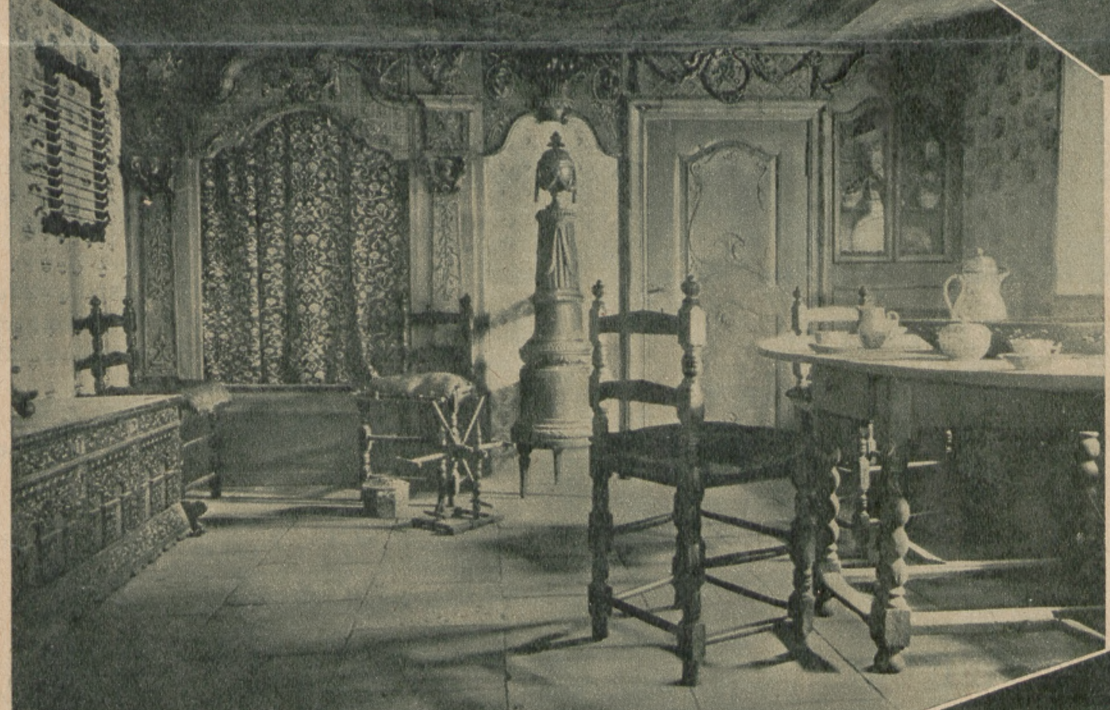
Heimtraulich wirkt die Stimmung niedersächsischer Wohnräume, die vorzugsweise gleichzeitig den Bedürfnissen des Arbeitens, Kochens und Schlafens Rechnung tragen, jedenfalls, soweit es sich nicht um Festräume vornehmer Bürgerhäuser handelt. Charakteristisch sind die niedrigen, zuweilen bemalten oder stuckatierten Decken mit ihren schweren Tragbalken, die aus Butzenscheiben bestehenden bleiverglasten Fenster, sowie die im Erdgeschoß häufig verwendeten Fußböden aus Steinfliesen oder Ziegeln, die zuweilen mit Sand bestreut sind. Länge und Breite sind im Vergleich zur Höhe von geringerem Ausmaß. Die abendliche Beleuchtung bestritten Wachsstock und Ölfunzel. Nur Kirchen und Festräume wurden durch Kronleuchter erhellt, die Meisterstücke mittelalterlicher Metallverarbeitung sind.

Das Tönninger Barockzimmer gewinnt durch Kachelung der Wände, Bemalung der Decke und seine gedrehten Säulen an den Tür- und Fensterpfosten an feierlicher Vornehmheit. Was der Raum an Wandtellern aufweist, stammt aus schleswig-holsteinischen Manufakturen, die beispielsweise wie Kellinghusen zu jener Zeit Geschirr und Kacheln noch Delfter Art herstellten. Von besonderer Schönheit ist der mit Reliefs gezierte gußeiserne Beilegeofen, in dessen Nähe die Familie sich wintertags beim gemütlich summenden Teekessel allabendlich sammelte.



Wohnzimmer aus der Wilstermarsch (Thaulowmuseum zu Kiel)

Das Wohnzimmer aus der Wilstermarsch ist mit einem ähnlichen durch Reliefdarstellungen verzierten Ofen ausgestattet, der sich an eine Kachelwand anlehnt, die aus Bildfeldern mit verschiedenen Szenen sich zusammensetzt. Die anderen Wandseiten sind mit Holz verkleidet. Schränke, Uhr und Vitrine, die sich über einer Tür befindet, sind in die Wand eingelassen, so daß der verfügbare Raum überall auf die zweckmäßigste Weise ausgenutzt wird. Ein Fenstererker, über und unter dem sich ebenfalls Schrankgelasse befinden, ist mit Schnitzornamenten eingefaßt. Unter den Möbeln sind zwei bequeme reich geschnitzte Sessel und eine handfeste, für niedersächsische Verhältnisse typische Kinderwiege bemerkenswert.



Zimmer von Westerbüttel (Museum Flensburg)

Aus der Empirezeit stammt das Zimmer aus Westerbüttel, ebenfalls mit Kachelwänden, mit eigentümlich hochbeinigen Stühlen, Spinngeräten, einer Truhe und einem sehr schönen von einer Urne bekrönten Kachelofen ausgestattet. Auch hier ist der Geschirrschrank in die Wand eingelassen, ebenso wie das durch einen Vorhang verschlossene und mit dekorativ wirksamer holzgeschnitzter Scheinarchitektur umrahmte Wandbett, Alkoven genannt. Ausgezeichnet ist dieser Innenraum sowohl durch die geschmackvolle Zusammenordnung von Kunstformen des Barock und des Empire als auch der verschiedenen Aufgaben (wie der Arbeit, des Wohnens, des Essens und des Schlafens), die er gleichzeitig auf zweckmäßige Weise praktisch erfüllte.

Freundlicher und freier wirkt der Wohnraum aus Norderdithmarschen mit seinen weißgetünchten Wänden, einem Beilegeofen mit Aufsatz, reichem Wandschmuck, behaglichen Sesseln, einer Wanduhr und einem Tisch, der auftrumpfenden Bauernfäusten von Generationen standzuhalten vermocht hat.

Die hochentwickelte Wohnungskultur unserer Vorfahren soll uns nicht etwa zur direkten Nachahmung ihrer geschmackvollen Möbel anregen; aber wir können daraus lernen, eine unseren eigenen Bedürfnissen entsprechende Behausung zu schaffen, die ein einheitliches wirkungsvolles Stilgepräge zeigen soll.



Wohnraum aus Norderdithmarschen (Museum zu Meldorf) ⟶



Der Spielmann

Eine Faschingsgeschichte von Maria Nemo

Durch die weiten Räume wogt Fastnachtstrubel. Hell flutet das Licht aus kristallenen Kronleuchtern auf spiegelndes Parkett. In tiefen Fensternischen und heimlichen Ecken träumen verschleierte Lampen. Süß singen die Geigen — — —

An der Tür des Tanzsaales lehnt ein Spielmann. Lässig hält er die Fiedel im Arm. Seine blauen Augen schauen gleichmäßig über die Masken hin, die im Tanze sich drehen. Fremd scheint er zu sein, — teilnahmslos — —

Ein Spanier hält eine Zigeunerin im Arm. Der Spielmann richtet sich auf: Nie hat er solch Tanzen gesehen. —

Nun trennt sich das Paar. Leichtfüßig will die Frau an ihm vorbei. Hastig streckt er die Hand nach ihr, faßt sie beim Arm. Sie wendet den Kopf mit dem dunklen Gelock. Aus schwarzer Halbmaske leuchten zwei samtbraune Augen. „Was willst du, Spielmann?"

„Tanzen mit dir!"

Ihr roter Mund lächelt: „So komm!"

Sie tanzen — stumm — nur dem Rhythmus hingegeben. — Tiefatmend stehen sie voreinander, ihre Augen lachen — suchen.

„Schön war das," sagt er leise, inbrünstig. „Wo hast du das Tanzen gelernt, Mädchen?"

„Frage den Wind und die wogenden Wellen! Frage den lustigen Schmetterling und die fallenden Flocken!" lacht sie. „Doch nun — laß mich gehen!"

„Nein," bittet er hastig. „Bleib! Seltsam vertraut bist du mir! Und weiß doch — ich hab dich nie gesehen! Wer ist dein Vater?"

„Hab keinen Vater!"

„Und deine Mutter?"

„Hab keine Mutter!"

„So sag mir wo deine Heimat ist?"

„Heimatlos bin ich — und ruhelos!"

„Alle sind ruhelos, die die große Sehnsucht in sich tragen! Auch ich — sehne mich!"

„Sprich nicht so zu mir Spielmann! du rührst an Tiefen, die verborgen bleiben müssen!"

Gewaltsam reißt sie den Blick von seinen Augen los. „Vergessen will ich heute! — Lachen — tanzen!"

Sehnsüchtig hebt sie die schlanken Arme zu ihrem Nacken empor, — wendet sich ab — folgt einem anderen zum Tanz.

— — — — — — — — — — — —



Faschingstreiben — Atlantic

Verlassen steht der Spielmann. Seine Augen träumen ihr nach.

Ein zierlicher Domino schiebt ihm die Hand unter den Arm.

„Hat sie dir's auch angetan, Spielmann?" fragt eine helle Stimme. „Sie, die Liebste, die Schönste im ganzen Saal?"

„Sag wer sie ist?" fordert er ungestüm.

„Nicht eher, als bis du mit mir getanzt hast," neckt sie und zieht ihn in den Kreis der Tanzenden.

Lächelnd gibt er ihr nach. „Wie heißt sie?" fragt er am Schluß.

„Maryscha," flüstert die Kleine und huscht davon.

— — — — — — — — — — — — — — — — — —

Nun weiß er soviel wie vorher. — Suchend durchschreitet er die hellen Räume. Im letzten Zimmer findet er Maryscha. Abseits sitzt sie auf den Stufen, die zum Erker führen. Als er zu ihr will, hält ihn ein lustiger Vagabund zurück.

„Wo hast du deine Fiedel, Spielmann, daß du uns aufspielen kannst zum Wein? Hier trink! Und dann spiel!"

Der Spielmann hebt das Sektglas an die Lippen. Seine Augen grüßen zum Erker hinüber.

Dann hebt er die Fiedel und spielt. Spielt einen heißen, wilden Zigeunertanz, durch den der Sturmwind der Pußta weht, — spielt für Maryscha, die ihm regungslos lauscht — — und gleitet hinüber aus der Wildheit des Tanzes in ein kleines Lied von Liebe und Sehnsucht und Zärtlichkeit. — — —

Langsam läßt er die Fiedel sinken. Da bricht der Beifall los. Sektkelche heben sich ihm entgegen: „Auf dein Wohl, Spielmann!"

Ein neuer Schwarm Masken dringt ins Gemach. Der Spielmann ist verschwunden. —

— — — — — — — — — — — — — — — — — — —

Im Dämmern des Erkers steht er vor Maryscha. Bittend faßt er ihre Hände.

„Dein Antlitz laß mich sehen, Maryscha!"

Abwehrend schüttelt sie den Kopf. „Nein", fleht sie und hält die Finger fest, die nach ihrer Maske fassen. „Warum willst du vorzeitig den Traum zerstören, der zwischen uns ist?"

„So hast du verstanden, was ich für dich spielte?"

„Von Sehnsucht sang dein Lied!"

„Und?"

„Von rastlosem Suchen!"

„Und?"

„Von Liebe!"

„Maryscha!" Er hat ihre Schultern umfaßt und hebt mit der Rechten ihr Antlitz zu sich empor. — „Und hast du es gern gehört, das Lied?"

„Mir war's, als hätte ich mit einem Male die Heimat gefunden!"

Sie schließt unter seinem Blick die dunklen Augen. Ihr weicher, roter Mund bebt leise. — Da küßt er sie — — —

Zärtlicher singen die fernen Geigen. Süß und berauschend duften rote Rosen in silberner Schale. Maryscha und der Spielmann schreiten träumend durch das Wunderland ihrer Seelen.

— — — — — — — — — — — —

Als die Masken fallen, stehen sie voreinander mitten im Saal. Sehnsüchtig nehmen sie das Bild des andern in sich auf. Erglühend senkt sie die Stirn unter seinem aufstrahlenden Blick.

„Du," flüstert er nur und küßt ihre Hände. —

— — — — — — — — — — — —

Wieder tanzen sie. „Wilder, du," lächelt sie, „Laß mich frei!"

„Nein!"

„Ich muß fort'"

„Du sollst mit keinem andern tanzen!

„Ich habe Verpflichtungen!"

„So sag, wann ich dich wiederhab!"

„Bald!"

— — — — — — — — — — — —

Der Spielmann wartet. Maria tanzt und die Zeit verrinnt. — Tanzpause.

Der Spielmann vertritt Maria den Weg. Ihre Augen brennen ineinander.

„Weißt du nicht mehr, was Sehnsucht ist?"

Langsam durchschreiten sie die Räume, plaudern hier und dort. Dann kommt ein leeres Zimmer. Sie stehen voreinander, scheu und befangen, und doch heiß und sehnsüchtig — minutenlang — — bis er langsam, langsam die Arme nach ihr streckt und ihren Mund mit Küssen bedeckt.

„Du Liebste, du!"

„Daß ich dich finden durfte!"

„Wie deine Augen leuchten, Maryscha!" — „Weil du die Einsamkeit von mir nahmst!"

„So einsam warst du?"

„Ich bin es nicht mehr, seit du bei mir bist!"

Er hält sie im Arm und kann sich nicht sattsehen an ihr, sich nicht sattküssen an diesem schönen, roten Mund.

„Was soll daraus werden, Maryscha?"

Sie schmiegt den Kopf fester an seine Schulter.

„Nichts!" sagt sie leise, wie träumend. „Nicht denken heute, Liebster! Nur wissen, daß du da bist! Wie ein Märchen ist das!"

— — — — — — — — — — — — — — — — — —

Die Stunden eilen. Man beginnt aufzubrechen.

Im einsamen Erker steht der Spielmann vor Maryscha.

„Muß ich nun auch gehen?"

Sie nickt stumm und hebt in jähem Schmerz seine Hände zu ihren heißen Augen empor.

„Für immer?"

„Es ist das Beste so!"

„Das Beste?"

Sie läßt seine Hände sinken. Ein weiches, wissendes Lächeln fliegt um ihren Mund.

„Wenn du jetzt gehst, Liebster, dann wird nie der graue Alltag das helle Glück dieser einen Nacht verwischen können! Dann werden wir den holden Traum weiterträumen und glücklich sein!"

„Ist der Traum ein Glück, der nie Erfüllung wird?"

„Ja," sagt sie und hebt die leuchtenden Augen zu ihm auf, „denn nur die Sehnsucht ist Glück! Jede Erfüllung birgt in sich schon — das Ende!" — — —

Noch einmal tauchen ihre Blicke ineinander, noch einmal liegt Mund auf Mund. Dann fährt der Spielmann hinaus in das Grau des dämmernden Tages.

Leise verklingen die Geigen. — — —

Karneval

Von Hans Gäfgen

Karneval! — Die Menschen lärmen
auf den Straßen, auf den Plätzen,
wie vom Sturm gepeitschte Wogen,
die zu grauen Ufern hetzen.

Karneval! — Uralte Triebe
werden wach im Menschenherzen,
tief betäubt im Maskentreiben
sind des Alltags dumpfe Schmerzen.

Und die Städte sind verwandelt,
Freunde kennen sich nicht wieder,
und die Lust singt ungehemmte,
fesselfreie Jubellieder.

Jäh versinkt der Tag im Treiben,
das erfüllt von Lärm und Scherzen. —
Karneval! — Uralte Triebe
werden wach im Menschenherzen.

ATELIER FEST zur FASTNACHT

DER WOHLHABENDE KÜNSTLERFREUND KOMMT MIT SPENDEN BELADEN ZUM FEST.

DARF ICH VORSTELLEN. -----

DER EHRENGAST WIRD KOSTÜMIERT.

EIN MISSGRIFF: TERPENTIN STATT SPEISEÖL IN DEN ITALIENISCHEN SALAT...!

„KINDER, KOMMT TANZEN, LASST EURE SKIZZEN-SCHNÜFFELEI!“

DER „FESTAUSSCHUSS“ BEI DEN VORBEREITUNGEN,

„10 LAMPIONS UND 8 KERZEN! - DAS ÜBRIGE LICHT MUSS DIE STIMMUNG ERSETZEN.“

HUHH! ---- WELCH' DÜSTERE ECKE!

„WER ZÄHLT DIE VÖLKER, NENNT DIE NAMEN....“

„FINIS.“

Silbenrätsel

Aus den Silben: a—ä—an—an—bei—bu—chi—cu—dent—dor—e—e—e—e—eß—ge—gen—gir—ha—ki—ku—lat—li—li—li—li—lin—list—ma—meer—na—naf—ni—o—on—ös—ra—ra—re—ret—ri—rut—sau—scho—stern—ta—ta—ti—tich—tich—til—u—un—ven—vi—wis—zi—zwing— sind 20 Wörter zu bilden, deren Anfangs- und Endbuchstaben, von oben nach unten gelesen, ein Sprichwort ergeben; „ch“ gilt als ein Buchstabe. Bedeutung der Wörter: 1. Sicherheitsklappe, 2. Kirchensonntag, 3. Küchengewürz, 4. Teil des Hauses, 5. Tanzgesellschaft, 6. orient. Selbstmord, 7. Heringsfisch, 8. syr. Hafenstadt, 9. Stadt a. Neckar, 10. alt. deutsch. Herzogtum, 11. südamerikan. Staat, 12. serb. Königin, 13. Reformator, 14. Mißgeschick, 15. boshaft, 16. Wiesenpflanze, 17. Meeresgott, 18. ital. Wein, 19. augenscheinlich, 20. Rechtsverdreher. K—e.

Kapselrätsel

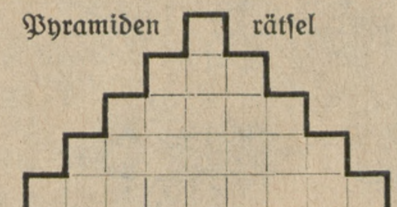
„An Gottes Segen ist alles gelegen“.

Aus den Buchstaben des obigen Sprichwortes bilde man sechs Wörter von folgender Bedeutung: 1. Fluß in Ostpreußen, 2. Ackergerät, 3. Stadt im Ruhrgebiet, 4. Schwimmvogel, 5. Theatersitz und Versammlungsort der Freimaurer, 6. Stadt an der Oder. W.



Aus dem neuen Parufamet-Film „Herkules Maier“

Pyramidenrätsel



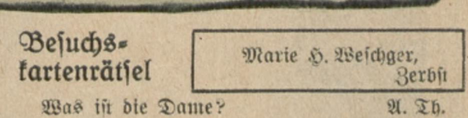
Die Buchstaben: a—e—e—e—e—e—e—e—e—h—i—i—n—n—n—n—p—r—r—s—t—t—v—w—w sind in die obenstehende Figur so einzustellen, daß die wagerechten Reihen ergeben: 1. Konsonant, 2. weibl. Vorname, 3. Wurfgerät, 4. Staatenbund, 5. guter Tropfen. Die beiden Seiten der Pyramide benennen dann einen deutschen Fluß und eine Stadt in Mecklenburg. H. Schm.

Warnungszeichen (zweiteilig)

Das Erste, unverhofft gekommen,
Hat oft den Atem mir benommen.
Das Zweite hat, wenn ungedeckt,
Manch' Opfer schon dahingestreckt.
Das Ganze an den Nerven reißt,
Doch dient's zur Warnung nur zumeist.

P. Kl.

Besuchskartenrätsel



Was ist die Dame? A. Th.

Auflösungen aus voriger Nummer:

Kreuzworträtsel: Wagerecht: 1. Kant, 3. Ulme, 6. Elle, 8. Otto, 9. Fis, 10. elf, 11. Tag, 13. Ehe, 15. Udet, 17. Nero, 19. Gast, 20. Page. Senkrecht: 1. Kiel, 2. Nil, 4. Lot, 5. Eros, 7. Effet, 8. Osten, 12. Burg, 14. Loge, 16. Eis, 18. Eva.

Magisches Quadrat: 1. Fasan, 2. Arena, 3. Seine, 4. Annam, 5. Naemi.

Metamorphose: Ichneumon.

Besuchskartenrätsel: Influenza.

Silbenrätsel: 1. Eleonore, 2. Jubel, 3. Nickel, 4. Chodowiecki, 5. Asow, 6. Register, 7. Anekdote, 8. Kandidat, 9. Terpsichore, 10. Estland, 11. Rundell, 12. Imkerei, 13. Seeraub, 14. Traueresche, 15. Erzherzog, 16. Inspektion, 17. Negligé, 18. Votum, 19. Opossum, 20. Leonardo, 21. Lübeck: „Ein Charakter ist ein vollkommen gebildeter Wille.“ (Novalis.)

Futter und Stadt: Luzerne, Luzern.

Rätsel: Ei—vil—ist.

Kammrätsel: Rücken: Pilatus. Zähne: 1. Paula, 2. Lampe, 3. Tasse, 4. Suppe.

Nachtluftverkehr

Sonderbericht für unsere Beilage von Dr. Heinz Orlovius



Abendliche Ankunft auf dem Lufthafen der Reichshauptstadt

Überseefahrgäste können funktelegraphisch ihre Abholung mit Flugzeug von der Hafenstadt bestellen. – Ein abholendes Flugzeug bei Abendstimmung

☆

Die Riesenvögel, die die Nacht durchkreuzten, werden in die Hallen gebracht ↓

Nächtliche Abfahrt im Lichte der Scheinwerfer

Die Forderung des Tages: Schön und gut, in fünf Stunden von Berlin nach München fliegen zu können! Aber das ist heute noch nur am Tage möglich, und der Nachtschnellzug spart wertvolle Arbeitsstunden. Also: Nachts fliegen: Das erfordert Ausbau der Flughäfen mit Scheinwerfern, Neonröhren und Besegsonnen, Befeuerung der Flugstrecke mit lichtspendenden Anlagen in Abständen von je dreißig Kilometern und Ausrüstung des mehrmotorigen Flugzeuges mit vielseitigem Instrumentarium (Funktelegraphie und Telephonie, Gleichgewichtsmesser usw.), bedient von einer erstklassigen, auf einander eingespielten Besatzung. Der Nachtflug ist kein ungelöstes Problem mehr, die Organisation der Strecken aber langwierig und kostspielig. In Deutschland, als einzigem Land der Welt, kann man bereits nachts luftreisen, und zwar von Berlin nach Königsberg zum Anschluß für die Moskauer Strecke (Berlin—Moskau = 1800 Kilometer in 15 Stunden Flug oder 75 Stunden Eisenbahnfahrt!) — selbst in Amerika werden nur Fracht und Post, keine Passagiere nachts luftbefördert. 1928 wird die Eröffnung neuer Nachtflugstrecken durch die Luft-Hansa bringen. Zuerst von Berlin nach München, Breslau und Hannover, dann werden auch Rom, Wien, Paris und London über Nacht erreichbar sein. So wird am sausenden Webstuhl der Zeit der Zaubermantel des Fliegens immer prächtiger, immer unentbehrlicher für die Weltwirtschaft gesponnen.

←← Nächtliche Flughafenstimmung und Landen eines Nachtflugzeuges

Kupfertiefdruck der Otto Elsner K.-G., Berlin S 42 — Verlags- und Hauptschriftleiter: Fritz v. Lindenau — Verantwortlicher Schriftleiter: Ulrich v. Uechtritz, Berlin-Wilmersdorf